



Ulrich von Hutten.

Der Freimuthige

Dienstag,

oder

den 8. Januar.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Die Reise in das Lager.

(Fortsetzung.)

Der Unmuth über mich selbst griffte wieder in mir auf. Florentine begegnete uns. „Sind Sie noch bde?“ frug ich, und wollte das vorige Gespräch wieder anknüpfen. „Erschrafen Sie denn auch so über die verdammte Lärmkanone, bei dem Feuerwerk?“

„Erschrafen Sie denn so?“

„In meiner Grotte, — als die vermaledeite ultima ratio losbrannte“ —

„Sie haben getrunken,“ sagte Florentine verächtlich, und ließ uns stehen.

Mein Bruder stellte mich dem Prinzen vor. Maria stand an meiner Seite. Sein gnädiger Blick galt mehr ihr, als mir. Se. Durchlaucht waren recht herablassend. Sie sprachen über unsern Walzer, höchst: Sie waren charmit, entzückt! Am Ende der langen Tirade von vielen Worten und wenigem Sinn baten sich Se. Durchlaucht die Françoise, die eben getanzt werden sollte, von Marien aus.

„Ew. Durchlaucht werden verzeihen, ich bin mit dem Herrn engagirt.“ Sie machte eine äußerst devote Verbeugung, und legte mich mit ihrer Lüge zwischen zwei glühende Walzen.

„Wenn,“ hob ich mit einem Hofbäckling an, „wenn Ew. Durchlaucht mit dem Fräulein zu tanzen wünschen, so cedire ich — mit Vergnügen — meine Rechte“ — „das können Sie nicht, mein Herr,“ erwiderte Maria mit einer Art, die mich und den Prinzen in unbeschreibliche Verlegenheit brachte. „Ich habe Ihnen meinen Arm zum Tanz gegeben. Haben Sie ihn angenommen, so können Sie, so dürfen Sie ihn nicht — cediren. Ich bin der Herr meines Arms, ich. Um Sie nun beide der Verlegenheit zu überheben, erlauben Sie mir, gar nicht zu tanzen.“

Sie verneigte sich noch devoter, als vorhin, vor dem Prinzen, warf mich mit einem bösen, bdeßen Blick bis zu den Antipoden, und ging.

„Charmant, recht charmant“ sagte der Prinz halb zu mir, und halb zu sich, „das Bösefeyn steht ihr allerliebst. Sur mon honneur, allerliebst.“

Der Prinz wendete sich, und ließ mich allein stehen. Abscheuliches Mädchen, erst heßt sie den Tiras auf sich, und nun gar den Prinzen! Und sollte ich auf alle ewige Gnadenmittel Verzicht leisten, mich brächte kein Mensch wieder zu einer Reise in das Lager. Mir war Mariens ganzes Benehmen gegen den Prinzen ein Räthsel. Ich suchte sie auf. Da begegnete mir Tante Polangen in höchster Bewegung, in heimlicher, aber

schrecklicher Angst, hinter ihr Kosalie, leichenbläß, an Lanigens Arme.

Die Tante ergriff mich, als stünde auf meinem Kopfe ein Preis. „Gut, daß ich Sie finde. Kosalie ist unwohl. Ich muß hier bleiben. Bei Marien und Florentinen. Fahren Sie mit ihr — mit der Kosalie — Lanig fährt selbst. — Es könnte was passiren. Nacht ist es — Sie ist allein — Fahren Sie mit.“

Das ist wieder eine gute Parthie, dachte ich, da selbst die Kosalien hüten, gegen einen Husaren-Adjutanten hüten; wäre doch die infame Reise in's Lager, wo der Pfeffer wächst.

Marie kam, um gute Nacht von Kosalien zu nehmen. „Gebiren,“ raunte sie mir in das Ohr, „mich einem Prinzen cediren, psui, psui, psui. In meinem Leben vergesse ich Ihnen das nicht. Ich konnte, ich wollte mit dem Prinzen nicht tanzen, er war vorhin bei dem ersten Tanze unartig, ungezogen gegen mich gewesen, und Sie, — Sie wollen ihm mich cediren?“

„Fräulein, meine himmlische Marie, wußte ich denn das alles?“

„Auch wenn Sie das nicht wußten. Ein Mädchen, das sich Ihnen anvertraut, müssen Sie nie cediren; nie, nie, auch keinem Prinzen!“

Sie war doch wieder gut. Wenn Sie sprach, wurde sie immer wieder gut. Sie reichte mir die Hand. „Gute Nacht, dummes Mensch,“ sagte sie lachend, und gleng in die Gesellschaft zurück.

Ich hob Kosalien in den Scheibenwagen. Ich setzte mich neben sie. Lanig auf den Vord. Er fuhr selbst. In Karriere gleng es der Stadt zu. Kosalie bat um Gotteswillen, nicht so rasch zu fahren, aber erst, als wir auf die Chaussee, auf das Pflaster kamen, griff Lanig in die Zügel.

Ich hatte die Kranke in meinen Arm gehalten. Sie meinte, sie läge so recht gut, es sey ihr besser. Der Bersäcker trat wieder zu mir. Dem Husarenadjutanten ein Wein zu stellen, meine ältern Rechte geltend zu machen, mich für den heutigen überfreundlichen guten Morgen zu rächen, das, das brütete der böse Dämon, der mich auf dieser ganzen Reise, von Anbeginn an, begleitete, bald in mir aus. „Ruhe Du nur, mein Bräuerchen, da draußen auf Deinem Vord; wir wollen in unserm hübsigen Wägelchen schon nachkommen,“ dachte ich, zog die üppige Kosalie dichter an mich, und küßte ihr Stirn und Wangen. Ich

umsaßte, ich umschlang das ruhende Mädchen. Sie schwieg. Lanig hatte seine Augen auf die Mohrenschilder geheftet. Das wußte das Mädchen. Kosalie drängte noch enger sich an mich. Die Lippen zitterten mir von süßer Freude. In der Tiefe ihres Busens sogon sie glühenden Nektar. Kosalie schlang rasch ihren Arm um mich. Ihre kleinen Finger krampften sich auf meiner Achsel zusammen. Sie knippte, daß ich hätte laut aufschreien mögen, aber ich schwieg. Man hätte mir Arm und Bein ausrenken können, ich hätte geschwiegen. Ich dachte an den alten Oberforstmeister und an seinen Saß von der Stunde.

Kosalie stöhnte, als ob sie aus einer Ohnmacht erwachte. Sie klagte über das Stoßen des Wagens; ich setzte sie auf meinen Schooß. Kosalie löste sich das Leibchen und alle Bänder. Der Hammer zur Stunde des Überforschens hob aus, eben sollte sie schlagen, der Fellege Stunde — da hielt er den Wagen. Ich fuhr ans Fenster. Wir standen in einer schmalen Straße vor einem kleinen Hause. Das war nicht die Wohnung der Tante Polangen. Ich stuzte.

„Steigen Sie aus,“ kispelte mir Lanig vom Boock durch die Fensterheide in den Wagen, „steigen Sie aus, lieber Freund. Wie geht es Dir liebe Kosalie?“

„Ach Gott, nicht gut. Ich glaube, ich hab den ganzen Weg in Ohnmacht gelegen. Nach nur, daß ich herauskomme. Der Wagen kieß ich konnte fast nicht länger es aushalten.“

Ich war unterdessen ausgestiegen. „Fragen Sie doch hier einmal,“ versetzte Lanig, „hier ist dem kleinen Hause nach Madame Kolbe, ich weiß, hol mich der Teufel, nicht recht gewiß, ob sie hier, ober darneben wohnt. Es ist ja so pfeffrischer, daß man die Hand nicht vor kann.“

Ich kußte wieder, und klopfte an den Fensterladen des kleinen Hauses. Kosalie wimmerte in dem Wagen.

„Eine alte Frau öffnete den Laden. Ich frug nach Madam Kolbe.“

„Kolbe? Kolbe? Madam Kolbe? nein, die weiß ich nicht.“

„Die Hebamme! in's drei Teufelsnamen,“ polterte Lanig vom Boock herunter.

„Ach die, ja die wohnt hier neben an. Dicht neben an.“

Jetzt ahndete ich, jetzt sah ich hell. Die alte Frau mochte denken, ich wäre der Bediente und Panth der Kutsher einer herrschaftlichen Equipage; welche die Hebamme holen sollte. Sie nahm keine Notiz von uns, sie schloß ihren Laden wieder zu, und wir pochten nun Madam Kolbe heraus.

Diese schlen schon völlig vorbereitet. Wir hoben die Koffalen aus dem Wagen. Panth schob mir die Sägel in die Hand, und blieb bei dem Fräulein fast eine Viertelstunde.

Da stand ich nun hinter den Bestien, den Rothschimmel, und mußte die wilden Unbände mit guten Worten beschwichtigen, während eine Frage die andere meinen Kopf bestürmte.

Ich hatte im Stillen über die Günstbezeugungen geäußert, die mir Kosalie, hinter dem Rücken ihres hochfesten Adjutanten, ~~gegeben~~. Und sie hatte mir nichts geschenkt. Gar nichts. Ich hatte geraubt. Ich hatte geplündert. Jetzt erarte ich mir ihren Krampf in den kleinen Fingern, ihr Stöhnen, ihre Bereitwilligkeit, auf meinen Schooß sich zu setzen. Die Lösung ihres Leibes, alles erklärte ich mir jetzt. — Aber daß Kosalie so, so hatte fallen können, daß der Adjutant einen solchen folgereichen Sieg errungen hatte, das konnte ich mir nicht erklären. Traue inner mir noch einem Mädchen! Fräulein Florentine hatte ich in der Grotte kennen gelernt, und Fräulein Kosalie jammerte unter den Händen der Hebamme!! Auf die Unschuld beider hätte ich vor der Reise in das Lager tausend Eide geschworen wollen. Was hatte ich bei solchen Schwörern und bei solch einer Tante von Marien zu erwarten; von Marien, deren Blut Platina zu Drei schmelzen konnte! Die Tante mußte darum wissen: in ihre Angst war Beweis. Auch Florentinen Tante mit mir in die Grotte gehen! Eine solche liebe Tante! darum bebungen sich auch die Mädchen gleich bei dem Anfang unserer unseligen Reise von mir aus, daß ich mich gar nicht um sie bekümmern, daß ich sie ganz und gar ihrer Tante allein überlassen sollte. Sie kannten sie, die allerliebste nachsichtige Tante! Wer weiß, wenn sie jetzt wieder Marien antuppeln wollte. Ich war ihr im Wege, darum schickte sie mich hierher, und läßt mich ein Paar wilde Rothschimmel halten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kurze Entgegnung auf kurze Bemerkungen.

(S & L.)

Sollte es Herrn B.....n verdrücken, in unsern Hausfluren keine Wagenremisen, Roll- und Gerüllkammern gefunden zu haben? Kann hier noch eine Frage sein, was angenehmer imponirt: gleich beim ersten Schritt über die Hauschwelle eines Wohngebäudes, in eine Art von nettdecorirtem Vorfaal, oder in einen Stall zu treten? Das wäre ja ein sonderbarer Geschmack! Ferner: Men. unsern. Häuser. Wauern. von arbeitskräftiger Stärke abgehen: das ist, mit des Herrn Verf. Erlaubniß, wohl nur eine Präsumtion ins Blaue, und der Beweis dieser zufälligen Behauptung dürfte ihm schwer werden, da sie schon mit der, größtentheils gothischen, Bauart unserer Häuser streitet, welche bekanntlich hierin eher zu viel, als zu wenig that.

Um einmal etwas recht grelles zu sagen, nimme ich Herr B.....n auch einen kleinen Widerspruch nicht übel. Einmal bemerkt er: „es wird hier auf den Straßen jetzt still.“ an einem andern Orte „erfüllt der Pöbel die Gassen des Nachts mit Gebrüll und — welch ein unedler Ausdruck — unsäthigen Gassenhauern.“ Weiß der Himmel wo, oder bei welcher Gelegenheit er Zeuge einer solchen Scene gewesen sein mag; unsre Polizei — welche, wie Herr B.....n ein wenig spasshaft meint, sich das Oel und die Lampen aus den Straßenlaternen stehlen läßt — sorgt sehr wohl für die nöthliche Ruhe und Sicherheit. Herr B.....n fährt selbst den Beweis davon, denn das Decorum seines Ichs ist bei jenen bemerkenden Nachwandlungen, unter dem Schirm der Polizei, doch wohl beschützt geblieben, und die Gassenhauer haben ihm nichts zu Leide gethan, sonst hätte das Morgenblatt der Welt sicher ein Lammentable davon vorgefangen.

Mein Blick fällt noch auf eine Stelle des Tabels unserer Mundart, welche er durch Ach und Nach auszudrücken sich bemüht. Bei keiner Sache in der Welt kann der Begriff von Schönheit wol relativer sein, als eben bei der Mundart. Ich will keinesweges die Danziger als vorzüglich protegiren; aber wenn davon nun schon die Rede sein soll, so kann die Reihe des Tabels auch eben so wol an uns seyn. Würde sich Herr B.....n doch erinnernd fragen, ob er nicht dann

und wann, wie oder da in seinem Leben schon in die Verlegenheit gekommen ist, seines Dialekts halber, gar nicht verstanden zu werden; schwerlich wird man in solchen Fällen seine Mundart schön gefunden haben. Sollten wir so unglücklich gewesen seyn, durch unsern fatalen Dialekt Herrn W.....s Ohr zu sehr beleidigt zu haben, so thut es uns innig leid, da die Natur ihn mit diesem Organ so stiefmütterlich bedacht hat, daß es durch dergleichen Beleidigungen leicht total hätte verloren gehen können.

Aus Weichselmünde her erzählt er der Welt etwas von kleinen Fischen und großen Schiffen, die er dort gesehen hat, sagt noch einige artige Worte vom Johannis, und Carlserberge, und schließt dann mit einem erbaulichen Gemeinplatz. —

Dies eine ungefähre Skizze jenes Aufsazes, und nun frage ich Gott, die Welt und Herrn W.....n, was ist der Zweck seiner Zeichnungen?

Unbänkbarkeit gehört zu den Schändlichkeiten, um welche sich kein Coder bekümmert; die Prangerkappe der Beschämung ist die einzige Strafe. Herr W.....n beleidigte öffentlich; öffentlich sey sie ihm aufs Haupt gesetzt.

Alles, was wir uns gegen ihn zur Last zu legen haben, wäre, daß wir die Stadt nicht fünf oder sechs Grade weiter südwärts versetzten; daß wir ihm zu Ehren nicht die uralten Weischläge abbrechen, und bequeme Trottoirs anlegen, auf welchen sein heiliger Fuß kostlos wandeln konnte; vielleicht auch, daß wir, seinem ästhetischen Gefühle zu Gefallen, unsere Hausfluren nicht mit Leitern, wagen, Karren, Schlitten und Rollen decorirten, und daß wir, schließlich, die in seinen Augen fatale Gewohnheit haben, die Keulichkeit zu lieben. Herr W.....n tadelte eines Ortes, sehr gerecht, den Eynismus eines Malers, (Hinkel, welcher, beiläufig gesagt, auch schon lange todt ist;) nach mancher seiner Aeußerungen zu schließen, hat hier wol ein Epiker den andern gescholten.

Doch, ich wollte nur eine kurze Antwort schreiben, deshalb kein Wort mehr. Der Unpartheiliche lese Herrn W.....s Aufsatz, fühle das Gift, die Bitterkeit, die aus jeder Zeile sprudeln, und urtheile dann, ob der Verfasser diese Rüge verdient oder nicht.

Nicht feigen Muthes, wie er, verstecke ich mich in einen Schlupfwinkel, offen und unverdeckt trete ich vor ihn hin. Hat er ein gutes Gewis-

sen, so trete er ebenfalls hervor aus seinem Hinterhalte, und vertheidige, was er schrieb.

J. E. Gerlach.

Grabbied.

Was roth von Wangen
Blühet mit Drangen,
Was dich jetzt freut,
Ach! es ersticket,
Was du verachtet,
Wird im Sturme der kalten Zeit.

Brachvögel Gräber!
Spiele der Lüste,
Sind ihr nur Staub!
Jugend und Freude,
Nur nur heutz,
Herrn schon seht ihr bei dem ew'gen Ruh!

Wägen sind Dohren:
Wägen wird Nahrung,
Streifen die Krone.
Was du singst,
Es ist verflungen,
Wird doch auf ewig in Kästen der Zeit.

Sinken und fallen,
Sterben, verhasen
Ist unser Loos:
Was groß sich zeigt,
Endlich doch schweigt
Wird wol unter des Hügel's Moos.

Dauende Widern
Nur nur behüten
Weiß das Herz:
Tugend und Glauben,
Lichtkeuse Tauben,
Nicht aus den Erdennern zu Himmelwärts!

Ebelen Seelen
Kann es nicht helfen,
Nahrung behüt!
Sich nur bereufen,
Freundliches Hoffen
Wägen und ich, nicht alles vergeht!

Zeit! du verschonst!
Dobren ja wohnst,
Tobren, auch du!
Kragt es im Herzen:
Brüder Schmerzen
Gräber sind ich die ewige Ruh!

Ernst Schmidt.